

---

## Österreichs Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert

Rezension von: Gernot Stimmer,  
Eliten in Österreich, 1848–1970, Böhlau  
Verlag, Wien - Köln - Graz 1997,  
2 Bände, 1040 Seiten, öS 1.680,-.

---

Stimmers voluminöse Studie über die Eliten in Österreich will empirisch vergleichbare Aussagen über Sozialprofil und Rekrutierungsmuster der österreichischen Eliten für einen Zeitraum liefern, der die absolutistische und konstitutionelle Monarchie, die Erste und Zweite Republik umfaßt. Dazu bedient er sich eines Elitebegriffs, der system- und gesellschaftsübergreifend vergleichbar und durch die jeweiligen Führungsgruppen der verschiedenen politischen Systeme in Österreich konkretisierbar ist. Stimmer baut dabei auf Hans P. Dreitzels Elitebegriff und der von Wolfgang Schluchter formulierten Elitetrias von Wert-, Funktions- und Repräsentationselite auf. Die österreichische Ausformung dieser Trias findet Stimmer in Gestalt der „Anstaltseleite“ bzw. der „Bundelite“. Unter dem Typus der „Anstaltseleite“ subsumiert Stimmer Frequentanten und Absolventen von Erziehungseinrichtungen, die nicht nur formales Leistungswissen und funktionale Fertigkeiten, sondern vor allem eine typenprägende Charakterbildung und soziale Rollenidentifikation zum Ziel haben. Unter dem Oberbegriff der „Bundelite“ rubrizieren die unterschiedlichsten, meist studentisch-akademischen Vereinigungen, die sich auf Grundlage personalisierter Freundschaftsbeziehungen zum Führungspotential der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts entwickelten.

Die politische Führungsschicht der Monarchie war nach Stimmer keine uniforme, nach einheitlichen Auslese-kriterien rekrutierte Elite, sondern eine Koalition verschiedener Elitegruppen, und zwar von Hochadel, Klerus, Offiziers- und Reserveoffizierskorps, Hochbürokratie, den teils staatlichen, teils kirchlichen, militärischen und zivilen monarchischen Anstaltseliten sowie den politisch-nationalen Gegeneliten.

Die Anstalts- und Bundeliten sehen sich als Leistungselite, die sich durch rationales Wissen und individuelle Tüchtigkeit ausweist. Sie wollen die askriptiven, auf Geburt und ständische Privilegien basierenden Selektionskriterien eines feudal-absolutistischen Systems beseitigen. Monarchische Elite und politisch-nationale Gegeneliten verbinden dieses funktionale Verständnis von Leistung mit einer ausgeprägten Werte-haltung, die den Wertekanon der Oberschicht bzw. der sozial oder national davon differenzierten Gruppen übernimmt.

Im Zuge der Transformation der politischen Führung der Monarchie von einer feudalen Führungsschicht zur modernen Leistungselite wurde ein Elitetypus etabliert, der sich vor allem durch eine historisch begründete Verquickung funktionaler Leistungselite, traditionaler Wertelite und mittelbarer Repräsentationseleite auszeichnet und der auf den sich entwickelnden Rechts- und Verwaltungsstaat zugeschnitten ist.

Die „Gegenelite“ zeigt von Anfang an eine spezifische Verschränkung zwischen personalen (etwa des 1848er-Aktivistens, Korporationsstudenten oder des Mitglieds in „überparteilichen nationalen Schutzvereinen“) und funktionalen (akademische Ausbildung, Karriere in der Privatwirtschaft oder in Parteien) Rollen auf. Trotz der phasenweise sehr deutlichen Abgrenzung von den Rollen-kombinationen der herrschenden monarchischen Elite tendiert auch der Typus der Gegenelite zur Übernahme